

Am 9. März 1909 dirigierte Fritz Steinbach im Kölner Gürzenich die Uraufführung des *Symphonischen Prologs zu einer Tragödie* op. 108. Dass sich dieses Ereignis nun zum hundertsten Male gejährt hat, inspirierte unter anderem Ingo Metzmacher dazu, das Werk jüngst in der Berliner Philharmonie zu dirigieren (vgl. auch S. 31). Da eine bloße Betrachtung der Kölner Uraufführung ein zu enges Spektrum abdecken würde, haben wir hier einen kleinen Pressespiegel zusammengestellt, der die Schwierigkeiten der Presse in den Jahren seit der Uraufführung dokumentiert.

Die in Berlin erscheinende Zeitschrift *Die Musik* (Rezensent Paul Hiller) schreibt über das Werk anlässlich der Uraufführung: „Des Tonsetzers bekannte Vorzüge bewähren sich auch in dieser natürlich ernste und teilweise düstere Stimmungen zum Ausdruck bringenden Komposition durchaus, und es fehlt nicht an gewissen klanglich schönen Strecken. Letztere bilden aber einen gar knappen Bestandteil des etwa vierzig Minuten spielenden Werks, während dieses im übrigen die Geduld musikalischer Hörer auf eine harte Probe stellt. Man kann direkt von Erfindungsarmut sprechen, und das Wenige, was uns Reger zu sagen hat, befriedigt nicht annähernd die billigerweise bei einem namhaften Tonsetzer an die Lösung der Aufgabe ‚Prolog zu einer Tragödie‘ zu stellenden Anforderungen. Daß vielerlei Anklänge an bestbekannte Tonschöpfungen Anderer zu vernehmen sind, soll am wenigsten verdacht sein, aber das kaleidoskopartige Auftauchen und Abreißen einiger bunt durcheinander geschüttelten, an sich zumeist wenig sagenden Themen, die wirre Unruhe des motivischen Gefüges, der absolute Mangel an Einheitlichkeit im ganzen Aufbau des Tonstücks lassen keine Freude an der Arbeit aufkommen. Auch bei den mancherlei jähen Übergängen vom Fortissimo zum zarten Flüstern und umgekehrt, aus einer Stimmung in die andere, steht der eine greifbare Motivierung der Gegensätze und überhaupt eine logische Entwicklung erwartende Hörer immer wieder vor der Frage: ‚Warum das?‘ Mit hingebendster Fürsorge hinsichtlich des ganzen ausführenden Apparates und viel beredter Kunst in der Ausgestaltung der einzelnen Partien des Werks hat Fritz Steinbach für dessen Chancen in Proben und Aufführung das Mögliche getan, aber das Resultat konnte die Mühen nicht lohnen. Einigen wenigen Händen, die sich in Anwesenheit des Komponisten zum Beifall rührten, gebot bald energisches vielseitiges Zischen Ruhe.“¹ Auch der Kritiker des *Hamburger Fremdenblattes* nennt das Werk „in der Erfindung höchst unbedeutend,“ und er fährt fort: „Obwohl die Wiedergabe unter Steinbach vortrefflich war, kam es, in Anwesenheit Regers, kaum zu geringem Beifall, dem gegenüber sich recht lebhaft Opposition geltend machte.“² Selbst die Kölner Besprechungen sind nicht ganz frei von Kritik. Gustav Thalau bringt in der *Rheinischen Musik- und Theaterzeitung* die Sache auf den Punkt: „Man las auf dem Programm: Sinfonischer Prolog – dies eine Wort ‚Prolog‘ hat das Urteil über das Werk aufs stärkste beeinflusst wenn nicht besiegelt. Kleine Ursache, große Wirkungen; das Werk wurde allgemein für einen Prolog als viel zu lang empfunden.“³ Und Karl Wolff ergänzt in der *Neuen Musik-Zeitung*: „Zweifellos wird Regers Prolog seinen Weg durch

¹ P. Hiller, *Kritik: Konzert. Köln*, Die Musik VIII. Jg. 1908/09, 14. Heft, S. 121.

² *Kleine Chronik*, Hamburger Fremdenblatt Nr. 59, 11. 3. 1909, 4. Beilage.

³ [G.] Th[alau], *Köln*, Rheinische Musik- und Theater-Zeitung 10. Jg., 1909, 11. Heft, S. 169.

die Konzertsäle machen und mit großem Erfolg, wenn der Komponist ein paar gründliche Striche vornimmt, und die Dauer von etwa 40 Minuten auf vielleicht 25 verkürzt.“⁴ Ursprünglich hatte Reger auch nur eine „Ouvertüre für großes Orchester“⁵ geplant. Dem Verlag Lauterbach & Kuhn hatte er sie als „eine Ouvertüre leidenschaftlichen und dramatischen Charakters“⁶ angeboten, und schließlich wuchs sich das Werk zu einem *Symphonischen Prolog zu einer Tragödie für großes Orchester* aus.

Bereits am 18. März dirigierte Reger das Werk op. 108 im Leipziger Gewandhaus. Zu dem Konzert war Regers alter Lehrer Adalbert Lindner aus Weiden angereist. Walter Niemann berichtete in den *Leipziger Neuesten Nachrichten*, dass der *Symphonische Prolog* „einen Achtungserfolg“ errang; Eugen Segnitz ging mit der Novität hart ins Gericht: „Das Stück dauert 47 Minuten und ermüdet, denn Ausdehnung und Inhalt stehen zu einander in gar keinem Verhältnisse. Regers Erfindung gebricht es an Kraft, sowie es sich um die große Form handelt und durch den strengen Satz, Kanon und Fuge nebst Variation keine feststehende Basis dargeboten ist. Auch ist Reger diesmal als Instrumentator nicht sonderlich glücklich gewesen. Man merkt immer, daß der Tonsetzer von der Orgel herkommt. Vieles in dieser Partitur ist zu kompakt und massig, Licht und Schatten zu ungleichmäßig, die sinnliche Klangwirkung oft zu unbedeutend.“⁷

Durchaus nicht vorbehaltlos stand auch die internationale Presse dem Werk gegenüber. Nach einer Aufführung durch Henry Wood in der Londoner Queen's Hall am 14. September 1909 hielt C. D. G. in *The Monthly Musical Record* (Oktober 1909) „a second hearing“ für unerlässlich.⁸ Die Londoner Tageszeitung *The Times* schrieb am 15. September 1909: „At last night's concert a novelty was produced in the shape of a Symphonic Prologue to a Tragedy, numbered Op. 108, by Max Reger. Like most of the composer's larger works, it is clear in design, being, in fact, in strict symphonic form with an introduction. The themes, too, are clear and distinctive, one of the most prominent being a unison phrase which ends when it is first given out in a group of three emphatic minims. But although the themes are distinctive and preserve their character throughout the elaborate development section, where they crowd on each other and are combined with extraordinary contrapuntal skill, they have this disadvantage, that after they have once been stated they do not seem to gain anything in interest or beauty. The working-out section is also very long, like that of the exposition, and seems all the longer from the composer's habit of constantly breaking off the phrases clean and abruptly taking up another subject in a different tempo and a different tonality. Some of the climaxes, in building up which Reger, as usual, shows great skill, are spoilt by these abrupt and sometimes brutal transitions, and much of the continuity of the work is in consequence lost. The orchestra played it remarkably well, and the six horns in particular managed to make

⁴ K. Wolff, *Musikbrief aus Köln*, Neue Musik-Zeitung 30. Jg., 1908/09, 14. Heft, S. 306.

⁵ M. Reger, *Briefe an Karl Straube*, hrsg. von S. Popp, Bonn 1986 [= Veröffentlichungen des Max-Reger-Instituts, Bd. 10], S. 153

⁶ M. Reger, *Briefe an die Verleger Lauterbach & Kuhn, Teil 2*, hrsg. von H. Müller, Bonn 1998 [= Veröffentlichungen des Max-Reger-Instituts, Bd. 14], S. 344.

⁷ Eugen Segnitz, *Leipzig*, Allgemeine Musikzeitung 36. Jg., 1909, Nr. 13, S. 271.

⁸ C. D. G., [Konzertkritik], *The Monthly Musical Record* vom Oktober 1909.

some strikingly beautiful effects.“⁹

Max Fiedler dirigierte den Symphonischen Prolog am 15. und 16. Oktober 1909 im 2. Bostoner Symphoniekonzert. H. T. Parker schrieb im *Boston Evening Transcript* des 16. Oktober: „The music runs long and intricately; it is exacting to follow and emotionally searching to hear. Yet not once did the audience give sign of waning attention.“¹⁰ Und im *Boston Globe* desselben Tages steht zu lesen: „Reger is positive, masterful, convincing, cumulative, monumental. He never indulges in truism nor platitude, in apologetic or inconsequential commonplace. He is consecutive, logical, incessant. The balance of power of this pièce, remains to the end. There is no momentary or spasmodic dissolution of its force.“¹¹ Auch in New York konzertierte Fiedler mit seinem Orchester am 11. November, doch ganz anders als in Boston war das Urteil in der (auf Deutsch erscheinenden) *New Yorker Staatszeitung* vom 12. November 1909 deutlich negativer: „Die Durchführung ist ganz regellos, es pendelt alles so wahllos herum, ein ewiges unruhiges Modulieren und Rhythmisieren, eine stets mit vollen Backen einherrollende, verwickelte Polyphonie, wie mit tausend Zungen und doch so unberedt und leer. Keine Konzentration, ein ungeordnetes Drauflosmusizieren, ewig ein tragisches Pathos, das bald grotesk wird. Die Instrumentierung ist dick, massig, unmäßig. [...] Herr Fiedler baute mit seinem Meisterorchester ganz enorme Steigerungen auf und vergoldete alles durch den Glanz des Tonschwalles, aber gerade dieses helle Tageslicht ließ die kakophone Fratze umso unbarmherziger hervortreten. Die Bostoner haben diesem Reger ein Begräbnis erster Klasse bereitet“.¹²

Ähnlich wie in Boston schrieb auch der Kritiker „-o-“ des *Hamburgischen Correspondent* am 20. April 1912 anlässlich einer von Reger geleiteten Aufführung vom Vorabend deutlich positiver: „Anlage und Bedeutung lassen diesen Prolog [...] als symphonische Dichtung großen Stiles erscheinen, die die dramatische Idee als solche zum Vorwurf hat, den tiefen ethischen und ästhetischen Sinn, der in der Verknüpfung von Schuld, Schicksalsperipetien und Erlösung aus Gebundenheit liegt, wie sie die Form der Tragödie herstellt. Die melodische Substanz dieser Musik trägt die Zeichen wirklicher Inspiration. Wucht und Größe der Themen sind den gewaltigen Inhaltswerten des Werkes kongruent. An den Regerschen Orchesterwerken späterer Entstehungszeit gemessen, in denen kurzatmige Motive, kleine Perioden der Diktion den Stempel aufdrücken, fällt im Prolog eine Steigerung zu vieltaktigen, breitgewölbten, sinnlich-intensiven Gesangsbögen auf. Weitgehendste, um harmonische Härten unbekümmerte Polyphonie ist natürlich auch hier Ausdrucksprinzip.“¹³

Einmaliges Hören mag die Kritiker, gerade bei Novitäten, ratlos zurückgelassen haben, doch wie sieht es bei mehrmaligem Hören und den Hörern der Gegenwart aus?

⁹ [Konzertkritik], *The Times* vom 15. 9. 1909.

¹⁰ H. T. Parker, [Konzertkritik], *Boston Evening Transcript* vom 16. 10. 1909.

¹¹ [Konzertkritik], *Boston Globe* vom 16. 10. 1909.

¹² [Konzertkritik], *New Yorker Staatszeitung* vom 12. 11. 1909.

¹³ -o-, [Konzertkritik], *Hamburgischer Correspondent* vom 20. 4. 1912.